

Unvergessen: Die Leuchtbergschule

Die Leuchtbergschule, hervorgegangen aus der 1846 gegründeten „Töchtertschule“, war über einen Zeitraum von 150 Jahren ein fester Bestandteil der Eschweger Schullandschaft. Als „Lyzeum“ verkörperte die Schule auf dem Gebiet der Frauenemanzipation das erfolgreiche Ringen um die Gleichstellung der gymnasialen Bildung von Mädchen und Jungen. Am 31. Juli 1996 wurde das Gymnasium „Leuchtbergschule“ vom Werra-Meißner-Kreis im Zuge mehrerer Veränderungen der gewachsenen städtischen Schulstrukturen aufgelöst. Vergessen ist die Schule jedoch nicht. Sie lebt weiter in den Erinnerungen ihrer



Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Lehrkräfte. Wir freuen uns daher sehr über die Beiträge der ehemaligen LS-Schülerin und Schauspielerin Rita Russek und des letzten LS-Schulleiters Günter Tanneberger. Und natürlich freuen wir uns ebenso, wenn zukünftig weitere Ehemalige der Leuchtbergschule den Weg in unsere Vereinigung finden.

Weitere Beiträge über die Leuchtbergschule werden in loser Folge in den nächsten Ausgaben der „Alten Penne“ zu lesen sein. Schicken Sie uns auch Ihre persönlichen Erinnerungen und Bilder!

Schauspielerin Rita Russek über ihre Zeit an der Leuchtbergschule: Schulerinnerungen ...

...meine müssen durchweg positiv gewesen sein, sind doch selbst die Erlebnisse, die immer noch Groll in mir hervorrufen, ganz rasch weggewischt von der - man glaube es oder nicht (!)- von der Dankbarkeit, durch glückliche Fügungen und die Unterstützung einiger Lehrerpersönlichkeiten meinen Weg, meine Bestimmung (klingt ein bisschen pathetisch, ist aber korrekt) gefunden zu haben.

Eigentlich begann alles mit Frau Vaupel. Sie unterrichtete Deutsch und Geschichte. Ursula Vaupel hatte Humor und Leidenschaft. Ihr Humor erwuchs vermutlich auch aus einem Handicap (sie trug eine Arm-Prothese), das sie zum Teil immunisierte gegen die Traditionalisten und Spießer der frühen 60er Jahre.

Sie erlaubte sich, ihren Deutschunterricht zu gestalten. Die Betonung liegt auf „gestalten“. So gelang ihr -mit Leidenschaft (!)- uns die griechische Sagenwelt nahezubringen, indem sie ihre Schülerinnen die Geschichten verkörpern ließ.

Das war er wohl: der Moment, in dem bei mir der Funke übersprang.

Noch sollte es dauern, noch mussten Frust und Enttäuschungen, schlechte Noten, verärgerte Eltern und Ermahnungen ausgehalten und überwunden werden, bis mir eine wichtige, überwältigende Aner-



Rita Russek...

...besuchte von 1963 bis zum Abitur 1971 die Leuchtbergschule.

Ihre schauspielerische Begabung zeigte sich bereits in der schulischen Theaterarbeit - für sie eine prägende Erfahrung.

So sind die Weichen für ihre Karriere wohl schon an der Leuchtbergschule gestellt worden.

Nach der Schulzeit absolvierte Rita Russek eine Schauspielausbildung an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Ein Engagement am Bayerischen Staatsschauspiel in München schloss sich an. Sie arbeitete mit Regisseuren wie Jürgen Flimm, Luc Bondy und Ingmar Bergman. 1980 wirkte sie in Bergmans Film „Aus dem Leben der Marionetten“ mit und pflegte zu der schwedischen Filmlegende bis zu dessen Tod eine Freundschaft. Seine „Szenen einer Ehe“ inszenierte sie an zahlreichen internationalen Theatern. 1996 wurde sie in Paris für den renommierten „Prix Moliere“ für die beste Regie nominiert.

Fernsehzuschauern ist Rita Russek aus zahlreichen Fernsehfilmen und Krimi-Reihen bekannt. Vor allem als Hannelore Schmiedinger als Partnerin des Kommissars Bienzle in den Stuttgarter „Tatorten“ (bis 2007) und als Kommissarin Anna Springer in den „Wilsberg“-Krimis hat sie sich einen Namen gemacht.



Rita Russek (links) als „Möbius“ in Dürrenmatts „Die Physiker“ - eine Aufführung der LS-Laienspielgruppe im Jahr 1970

kennung zuteil wurde.

Herr Fritze (Mathe und Physik) nahm kaum - eigentlich nie - Notiz von mir. Mit Menschen, die sich den Satz des Pythagoras nicht merken können, wollte er wohl nicht umgehen müssen. Er ließ mich den Satz 100mal aufschreiben, anders und

richtigen Stück vor richtigem und die Aula füllenden Publikum und Szenenapplaus bekommen.

Der wunderbare Herr Tanneberger, dieser immer verschmitzt lächelnde, den schönen Künsten zugeneigte, umtriebige Leiter der schulischen Laienspielgruppe,

vielleicht besser mein Verständnis zu schulen, lag nicht in seinen Möglichkeiten. Wer jetzt annimmt, ich hätte ihn verantwortlich gemacht, der irrt. Er tat mir förmlich leid. Ich war eine Zumutung für ihn, ganz klar.

Und dann, eines Tages, es hatte schon geläutet und alle waren in ihren Klassenzimmern, stehen wir uns plötzlich gegenüber. Er lächelt mich an, gibt mir die Hand und sagt: „Das haben Sie großartig gemacht, ganz großartig!“

Was war geschehen? Nein, es war nicht über Nacht der berühmte Groschen gefallen.

Ich hatte am Tag zuvor meinen ersten Auftritt in einem

hatte mich für die Männerrolle des „Monsieur Jourdain“ - die Leuchtbergschule war damals noch eine Anstalt für höhere Töchter (!) - aus Molières „Der Bürger als Edelmann“ vorgesehen. Ich wollte aber lieber „Nicole“ spielen, das Dienstmädchen, das eine herrlich freche Lachnummer hat.

Leider war mir bei der Premiere vor lauter Lampenfieber gar nicht zum Lachen zumute. Günter Tanneberger glaubte, mit unglaublichem Grimassieren mich zum Lachen zu bringen. Je mehr er sich verrenkte, umso mulmiger wurde mir. Dann - wie ich es noch viele hundert Male erleben sollte - das Stichwort: Auftritt! Keine Flucht mehr möglich!

Die „Lach-Arie“ gelang wohl auch deshalb so gut, weil ich mich, als ich die ersten Lacher aus dem Publikum hörte, so ins Gelächter hineinsteigerte, dass ich erst aufhörte, als „mein“ Publikum zu klatschen anfang. Endlich war ich wahrgenommen - mit liebendem Blick, wie ich mir einbilden durfte.

Der Rest ist schnell erzählt. Noch vor den Abiturprüfungen habe ich mich für ein Schauspielstudium in Frankfurt beworben. Ich wurde genommen und begann mein Studium nach bestandenem(!) Abitur - in Mathe übrigens mit einer guten 4, man erkundige sich bei Lehrer Wilfried Rudolph. Nach nur 3 Semestern ging ich nach München ans Bayerische Staatstheater.

„Nichts ist nur schwarz oder weiß, alles ist schwarz mit weißen oder weiß mit schwarzen Punkten.“ (Agnes Heller)

Rita Russek

„Gar schöne Spiele spiel’ ich mit dir....“

Theater-Erinnerungen an die Leuchtbergschule 1966 – 1971

Im April 1966, als den Landesbeamten Freizügigkeit gewährt wurde, ließ ich mich (35) aus Bremen an die Leuchtbergschule in Eschwege versetzen. Das Mädchengymnasium von Sexta bis Oberprima unter der Regie von Oberstudiendirektorin Gertrud Kappes (47) war gerade im Unbruch begriffen. Die erste Gesamtkonferenz des Schuljahres beschloss, die Schülerinnen dürften fortan den Haupteingang benutzen und bei stärker Kälte und hohem Schnee Hosen tragen!

Und die Kollegin Charlotte Scharschmidt, empört über die unbeholfene Kriegsbemalung der Halbwüchsigen, engagierte eine Kosmetikerin, die den jungen Damen professionelles Pudern und Schminken beibrachte. In dieser Über-

gangssituation meinte das Kollegium, jetzt könne der Neue doch mal das traditionsreiche Laienspiel übernehmen.

Das erste Stück, „Aucassin und Nicolette“, nach einer altfranzösischen Novelle, brachten wir am 24. Januar 1967 auf die Aulabühne. Die Protagonisten (Erika Wolthusen und Angelika König) überwinden in treuer List alle Hindernisse, um am Ende glücklich zusammenzufinden.

Da diese Thematik, wie ich meinte, nicht mehr zu der neuen Schulatmosphäre passte, erfand ich eine Kriminalgroteske für neun Schülerinnen und einen Detektiv: „Mord im Mädchenpensionat“, aufgeführt schon am 22. Juni 1967 (Es waren

Kurzschuljahre!), spielte in Killstedt an der Murx, die moralinsaure Pensionsinhaberin (Inge Hammeran) und ihr in karierten Pantoffeln mit absurden Sprüchen über die Bühne latschendes Faktotum (Charlotte Adam) „hüten“ die sieben Oberstufenschülerinnen, die allerhand Anzüglichkeiten von sich geben. Da geht es um einen indischen Schatz, diverse Mordanschläge, einen wackligen Kronleuchter, einen unterirdischen Gang, einen Sarg ohne Leiche....., bis schließlich der typisch englische Detektiv die beiden Damen als die wahren Kriminellen ermittelt und, soeben Herzog geworden, die hauptverdächtige Schülerin (Christa Mörstedt) zu seiner Herzogin erwählt. Mit grauslicher Musik und Haushaltsgeräten verstärkten wir Angst und Schre-

cken. Das schauernde Publikum lachte Tränen!!!



Szenen aus ...

23 Jahre später, zum Abschied von unserem schönen Schulhaus, führte Ursula Vaupel mit ihrer Klasse das nostalgisch gewordene Stück nochmals auf.

Im Jahr darauf, am 18. März 1968, brachten wir im Rahmen einer Festwoche mit

einer Reihe von Veranstaltungen das „Anti – Stück“: „Die kahle Sängerin“. In dem hohlen und unsinnigen Smalltalk der Ehepaare Smith (Charlotte Adam, Inge Hammeran) und Martin (Annelore Vogel, Marion Reese) zeigt Eugéne Ionesco den Verfall der Sprache als „degenerierte Begleiterin moderner Vereinsamung“. Zu allem Überfluss erschien auch noch, in der Hand des Dienstmädchens (Luise Marwitz), ein leibhaftiger Emaile – Nachttopf, den wir später dem Fundus eingliederten. – Neben viel Zustimmung gab es auch harsche Kritik: Dieses perverse Stück und dann noch die Modenschau seien eines Mädchengymnasiums nicht würdig. Wir verkrafteten das.

Die Aufführung der Charakterkomödie „Der Bürger als Edelmann“ von Molière am 11. und 13. Juni 1969 erwies sich als farbenprächtiges Großaufgebot von 40 Schülerinnen: neben den Schauspielerinnen ein kunstgerechtes Menuett, ein kleines Orchester, Türken, Derwische, eine Sängerin (Hiltrud Fett) mit eigens komponierter Arie. Die stilechten Kostüme schneiderte unsere Handarbeitslehrerin Helga Schülbe mit ihren Helferinnen, das Bühnenbild schuf unser Kunsterzieher Jochen Wimmel. – Der neureiche, einfältige M. Jourdain (Inge Schäfer) möchte es dem Adel gleichtun und wird von allen Seiten geschröpft und lächerlich ge-

macht. In all dem aufgeblasenen Wirrwarr traut sich nur das unbefangene Dienstmädchen Nicole, über das alberne Gebaren ihres Herrn zu lachen. Rita Russeks Gelächter probten wir mit den verschiedensten Praktiken (Kitzeln ausge-



... Dürrenmatts „Die Physiker“

nommen), bis in der Hauptprobe der Durchbruch geschah: Rita-Nicole erlitt einen Lachkrampf und versuchte, im Lie-

Laienschauspielerinnen in der Leuchtbergschule

Schäfer, Inge geb.07.10.1940
in Niddawitzhausen
Reifeprüfung bestanden 01.03.1961

König, Angelika geb. 05.01.1949
in Eschwege
Reifeprüfung bestanden 17.Juni.1967

Wolthusen, Erika geb. 21.09.1948
in Eschwege
Reifeprüfung 18.06.1968

Hammeran, Inge geb. 09.12.1949
in Leverkusen
Reifeprüfung 18.06.1968

Vogel, Annelore geb. 26.12.1950
in Falkenstein (Vogtland)
Reifeprüfung bestanden 02.06.1969

Fett, Hiltrud geb. 25.10.1950
in Eschwege
Reifeprüfung bestanden 18.06.1970

Adam, Charlotte geb.03.12.1951
in Eschwege
Reifeprüfung bestanden 16.06.1970



Marwitz, Luise geb.18.05.1952
in Eschwege
Reifeprüfung bestanden 15.06.1970

Russek, Rita geb. 27.06.1952
in Niddawitzhausen
Reifeprüfung bestanden 16.06.1971

Fiege, Dorothee geb. 16.04.1953
in Eschwege
Reifeprüfung bestanden 29.05.1973

Hammeran, Ulrike geb.03.07.1954
in Eschwege
Reifeprüfung bestanden 29.05.1972

Peschel, Annette geb. 30.05.1954
in Eschwege
Reifeprüfung bestanden 29.05.1973

Mörstedt, Christa geb. 03.08.1949
in Abterode
Reifeprüfung bestanden 03.06.1969

Barbara Schilling,
Reifeprüfung bestanden 1971

gen wieder zu Atem zu kommen. Am Ende lachte sie so mitreißend, dass sie „für ihr unbeschwertes Spiel Beifall auf



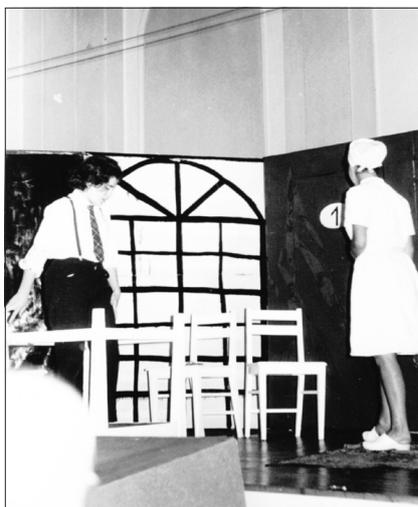
Die Laienspielerinnen der LS ...

offener Bühne erhielt“. Zusammenfassend zitiert die Zeitung Molières Alexandriner: „Es haben Götter selbst nichts Schöneres gesehn“.

In der Komödie „Die Physiker“, aufgeführt am 26. und 30. Juni 1970, zeigt Friedrich Dürrenmatt das Dilemma der modernen Physik: Die Freiheit der Forschung dient nicht nur dem Nutzen der Menschheit, sondern schließt auch die Möglichkeit ihrer Vernichtung mit ein. Der Physiker Möbius (Rita Russek), der die „Allvernichtende Weltformel“ entdeckt hat, zieht sich ins Irrenhaus zurück, um die Menschheit zu retten – belauert von den Agenten zweier verfeindeter Machtblöcke (Annette Peschel, Ulrike Hammeran). Am Ende ist es die eiskalte bucklige Irrenärztin (Barbara Schilling mit Sofakissen im Rücken), die das Spiel durchschaut und sich anschickt, mit Hilfe der Formel den Kosmos zu beherrschen. In dem verzweifelten Monolog „Psalm Salomos den Weltraumfahrern zu singen“ steigert sich die wunderbare Rita Russek zur Hochform ihrer Kunst und lehrt das schauernde Publikum das Gruseln. – Die Zeitungskritik fügt hinzu: „Besonders ansprechend war

die Szene der athletischen Pflegekräfte, die von Oberstudienrat Tanneberger, Stud. Assessor Ludwig und Stud. Assessor Körner dargestellt wurde: kaugummikauend spielen sie sich diskuswerfend Geschirr zum Tischdecken zu“.

Unser letztes Stück, das wir am 08. und 13.



... beeindrucken durch Spielfreude...

Juli 1971 auf die Bühne brachten, Friedrich Dürrenmatts „ungeschichtliche historische Komödie“ „Romulus der Große“, handelt, nicht ohne Anspielungen auf die Gegenwart, vom letzten weströmischen Kaiser (Ulrike Hammeran), der im Jahr 476 dem Germanenfürst Odoaker (Dorothee Fiege) das zerfallende Reich kampflos übergibt und damit eine neue Epoche der Weltgeschichte einleitet. – Für die Ku-

lisse der Kaiservilla (die Außenwand mit Götterbildern, verwandelbar in die schlichte Innenwand) schleppten Jochen Wimmel und ich nachmittags unter den vorwurfsvollen Blicken der Reinigungskräfte Rollen Hühnerdraht, Bündel Laten, Säcke Gips in die Aula. Nach den Aufführungen konnten wir unser Werk nicht wieder abbauen, so dass kreiseigene Arbeiter mit Spitzhacken und Schaufeln anrücken mussten.



... und schauspielerische Leistungen.

Ab 1972, als die älteren Schülerinnen zum Oberstufengymnasium wechseln mussten, waren Aufführungen dieses Formats nicht mehr möglich.

Text und Bilder: Günter Tanneberger



Foto: J.Zick